

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sportasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
-: Postkassentor Nr. 404 49 Amt Kln -:

Nummer 258

Veranstalter Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 4. November 1931

56. Jahrgang

Ernte Zahlen.

Damon Gold. — Die deutschen Silberkäufe. — Deutschlands Auslandsschulden. — Amerikas Staatsdefizit.

Der Goldbestand Frankreichs hat einen neuen Rekord erlangt. Nach dem letzten Ausweis der Bank von Frankreich verfügt diese nunmehr über rund 62 Milliarden Franken an Gold. Nimmt man auch noch die Devisen dazu, so hat Frankreich zur Zeit einen goldgesicherten Bestand in der enormen Höhe von rund 90 Milliarden Franken oder etwa 15 Milliarden Reichsmark. Dazu kommen noch kurzfristige goldgesicherte Auslandsguthaben in Höhe von 17 Milliarden Franken. Der französische Notenumlauf hat ebenfalls einen Rekordhöchststand erreicht. Die Deckungsquote beläuft sich jetzt auf 55 Prozent.

In weitem Abstand zu diesen Ziffern rangiert Deutschland, das gegenüber einem Gold- und Devisenbestand in Frankreich von rund 15 Milliarden nur etwa den zehnten Teil, nämlich nur 1,4 Milliarden Reichsmark Bestand aufweisen kann, mit welchem es einen Notenumlauf von 4,5 Milliarden Mark zu decken hat, während Frankreich für nahezu 82 Milliarden Franken oder, in deutsche Währung umgerechnet, etwa 14 Milliarden Reichsmark Deckung gewährleisten muß.

Man weiß, daß die deutschen Goldverluste in der letzten Zeit recht beträchtlich waren. Während der Goldvorrat der Bank von Frankreich ständig zunahm (übrigens auch jetzt noch immer größer wird), ist der Goldbestand der Reichsbank zurückgegangen. Die deutschen Goldverluste stellen sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1931 auf rund 750 Millionen Goldmark. Davon sind an Frankreich abgegeben worden fast rund 150 000 Kilogramm, an England 75 000 Kilogramm, an Holland 47 000 Kilogramm und an die Schweiz 28 000 Kilogramm. Im Monat September wurden von Deutschland rund 28 000 Kilogramm Gold ausgeführt, während nur etwas über 3 Millionen Mark Gold hereinkam.

Wegen seiner geringen Goldvorräte hat Deutschland in der letzten Zeit bedeutend mehr Silbermünzen ausgeprägt. Aus diesem Grunde haben sich in den letzten Monaten die deutschen Silberkäufe außerordentlich gehäuft. Während Deutschland in den ersten sechs Monaten dieses Jahres etwa 50 000 Kilogramm, also für den Monatsdurchschnitt etwa 8500 Kilogramm Silber, einführte, stellte sich die Einfuhr im Juli auf etwa 20 000 Kilogramm, im August auf etwa 50 000 Kilogramm und im September sogar auf rund 160 000 Kilogramm. Als Hauptlieferanten kommen für Deutschland die Vereinigten Staaten und in letzter Zeit auch Mexiko in Frage. Die Silberimporte aus Amerika nach Deutschland betrugen rund 150 Prozent gegenüber der des Vorjahres, die aus Mexiko sogar über 350 Prozent. Auch aus England hat Deutschland schon jetzt eine Silbermenge bezogen, die doppelt so hoch ist wie im vorigen Jahre.

In einer amtlichen Pressemitteilung wird das Ergebnis der amtlichen Erhebungen über die deutsche Auslandsschuld nach dem Stande vom 28. Juli 1931 bekannt gegeben. Danach beträgt die kurzfristige Verschuldung mit einer Laufzeit von weniger als zwölf Monaten 12 Milliarden Mark, die langfristige Verschuldung mit einer Laufzeit von länger als 12 Monaten 11,5 Milliarden Mark, insgesamt beträgt somit die deutsche Auslandsschuld 23,5 Milliarden Mark. Diese Ziffern stellen aber nur Bruttoziffern dar. Statistisch nicht erfasst sind die deutschen Anlagen im Ausland. Diese Ziffern belaufen sich, daß die Behandlung der kurzfristigen Verschuldung Deutschlands gegenwärtig das wichtigste Problem darstellt. Wir haben zwar das Stillhalteabkommen. Aber damit erfährt unsere Wirtschaft und Finanz keinerlei Entlastung, weil doch für die Kredite teilweise der wirtschaftlich völlig untragbare Zinssatz von 15 Prozent bewilligt werden mußte. Die Deviseneingänge der deutschen Wirtschaft reichen kaum aus, um diese Zinsen bezahlen zu können. Seit Juli ist wohl etwa eine Milliarde Reichsmark zurückgezahlt worden, weil bekanntlich nach dem Stillhalteabkommen gewisse ausländische Guthaben doch noch zurückgezahlt werden müssen.

Auch Amerika, das „reiche“ Amerika, hat jetzt allerlei wirtschaftliche Sorgen. Nicht nur die immer noch zunehmende Arbeitslosigkeit macht den leitenden Männern viel Kopfzerbrechen — es kommen jetzt auch Staatsorgen dazu. Nach den letzten Feststellungen beläuft sich nämlich der Haushaltsdefizitbetrag der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf rund 600 Millionen Dollar, also 2,5 Milliarden Goldmark! Das amerikanische Schatzamt hat nun neue Steuervorschläge ausgearbeitet, die der nächsten Kongresssession vorgelegt werden sollen, und zwar handelt es sich vorwiegend um die Erhöhung der Umsatzsteuer für besondere, und zwar nicht unmittelbar lebenswichtige Gegenstände. Sollten diese Erträge nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen, so wird in Amerika auch an einer Erhöhung der Einkommensteuer nicht vorübergegangen werden können. Man sieht daran, daß die Staatsnot ebenso wie die Wirtschaftsnote eine internationale Erscheinung ist.

Deutschland und Frankreich

Hoefsches Unterredung mit Laval.

Paris, 4. November.

Botschafter von Hoefich hat sich am Dienstag um 17,30 Uhr ins Ministerpräsidium begeben, um dort mit Laval und Briand die erste informatorische Besprechung aufzunehmen.

Über die Unterredung sind in der Pariser Abendpresse die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Die „Liberte“ glaubt zu wissen, daß der französische Ministerpräsident den deutschen Botschafter erlucht habe, genaue Vorschläge zu unterbreiten und daß Herr von Hoefich angeblich in der Lage gewesen sei, diesem Wunsche sofort nachzukommen. Als feststehende Tatsache bezeichne man es allgemein, daß die Reichsregierung einen energischen Versuch unternehmen wolle, zunächst das Problem der kurzfristigen Kredite einer Lösung entgegenzuführen, um dann auf Grund dieser Lösung die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands in Bezug auf die Reparationen zu beweisen.

Der Chefredakteur der „Liberte“ wendet sich mit den schärfsten Worten gegen dieses angebliche „Manöver“, das darauf hinausgehe, den Privatschulden den Vorrang vor den politischen Schulden einzuräumen.

Der „Matin“ heht wieder.

Das Pariser Blatt, „Matin“, dessen deutschfeindliche Einstellung bekannt ist, bringt einen sensationellen Artikel eines Außenpolitikers, der sich in New York befindet. Dieser Pariser Journalist will mit amerikanischen Bankiers gesprochen haben, die der Basler Finanz-Sachverständigenkonferenz zur Prüfung der Lage Deutschlands beigewohnt hätten. Diese Basler Konferenz — so heißt es in dem „Matin“-Artikel, — bei der jede Politik abgeschlossen gewesen sei, und die Schuldner und Gläubiger sich gegenüberstanden, habe vielen die Augen geöffnet und manchen zum Nachdenken veranlaßt.

Deutschland habe Ansprüche gestellt und Verständnislosigkeit bewiesen, die die amerikanischen Bankiers in Bestürzung versetzten. Amerikanische Bankiers seien nach ihrer Heimat zurückgekommen und hätten ihre Bestürzung dort nicht verhehlt. Die Lage war so, daß Deutschland im Februar 1932 entweder seine Verpflichtungen einhalte und man sich dann diese Haltung merken werde, oder daß es seine Verpflichtungen nicht einhalte und damit werde sein Kredit in Amerika für 25 Jahre ruiniert sein. An der Marne habe Deutschland sein militärisches Prestige verloren. Heute laufe es Gefahr, sein Finanzprestige zu verlieren. Zwischen Kriegsgläubigern und seinen Friedensgläubigern kommt jetzt eine Art moralischer Solidarität zustande.

Soweit der „Matin“. Der Artikel hat offenbar den Zweck, die französische Regierung einzuschüchtern, oder ihr den Rücken zu stärken, daß sie Deutschland gegenüber kein Entgegenkommen zeigt, wenn jetzt die neuen Reparationsverhandlungen beginnen. Ist der Artikel eigenes Geistesprodukt seines Verfassers oder vielleicht bestellte Arbeit? Herr Laval weiß es, aber er sagt es nicht!

Caillaux für französische Hilfe an Deutschland.

Nach seiner Wiederwahl zum Vorsitzenden des Generalrates des Senats Departements ging Senator Caillaux am Dienstag in LeMans in seiner Eröffnungsrede auf die allgemeine Wirtschaftslage ein. Er sprach sich für die Senkung der Herstellungskosten französischer Erzeugnisse und gegen eine übertriebene Schutzpolitik aus, um alsdann auszuführen:

Frankreich würde seiner Tradition untreu werden und gleichzeitig seine Interessen verkennen, wenn es sich weigern wollte, seinen in Not befindlichen Nachbarn zu helfen, gleichgültig, worauf dessen Schwierigkeiten zurückzuführen seien. Aber nur wohlüberlegte, vorsichtig unternommene Interventionen, die möglichst auch der Zivilisation einen allgemeinen Dienst erweisen, haben Wert. Wäre nicht die Schaffung einer gesunden Währung für alle Völker von Vorteil? Wie sollte der Wohlstand wiederkehren, solange die verschiedenen Währungen von der Gnade oder Ungnade der Spekulation abhängen, solange die Beständigkeit der Metallbasis der Papiergeldpyramide von den heute Geiz, morgen Verschwendungslust verrätenden Launen des kostbaren Metalls abhängen?

Was Loucheur meint.

Der französische Wirtschaftspolitiker Loucheur ist mit einer Landwirtschaftsdelegation in Kopenhagen eingetroffen um die dänische Landwirtschaft und das dänische Genossenschaftswesen zu studieren. In einem Briefinterview erklärte Loucheur, er glaube, daß Laval's Reise nach Amerika Früchte tragen würde. Das sei eine Notwendigkeit. Europa sei zur Zeit schwer erkrankt und diese Krankheit sei viel ernster als viele glaubten. Um diese Krise zu überwinden, müsse ohne Aufhören gearbeitet werden.

Es sei im höchsten Grade notwendig, daß jetzt Maßnahmen zum wirtschaftlichen und finanziellen Aufbau Deutschlands getroffen würden. Die gegenwärtige Lage sei für Deutschland außerordentlich ernst und für Europa gefährlich.

Laval berichtet im Ministerrat.

In dem Ministerrat vom Dienstag hat, wie das amtliche Komunique sagt, Ministerpräsident Laval über die Mission berichtet, die er in Amerika durchgeführt hat. Der Justizminister beglückwünschte im Namen des Ministerrats Laval dazu, daß er seine Mission in einer unter den gegenwärtigen Umständen besonders nützlichen Weise durchgeführt und die freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich gestärkt habe. Finanzminister Flandin unterbreitete dem Ministerrat den endgültigen Text des Gesetzentwurfes für die Durchführung des neuen Abschnittes des Wirtschaftsprogramms. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde beschlossen, den Zeitpunkt des Zusammentritts des Parlaments auf den 12. November festzusetzen.

Deutsch-französisches Wirtschaftskomitee.

Erste Sitzung am 13. und 14. November.

Berlin 3. Nov.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers ist am Dienstag im Ränderungssaal der Reichskanzlei die deutsche Abteilung des deutsch-französischen Komitees zusammengetreten.

Das deutsch-französische Wirtschaftskomitee wird seine erste gemeinsame Sitzung am 13. und 14. November — also Ende nächster Woche — in Paris abhalten. Aus Sparmaßnahme werden von deutscher Seite nicht alle Mitglieder an dieser Sitzung teilnehmen; es werden vielmehr nur die höheren Beamten und die Vorstehenden der verschiedenen Ausschüsse nach Paris fahren.

Die deutschen Sachverständigen verteilen ihre Arbeiten auf fünf Ausschüsse: Ausschuss für Handelsfragen, für private Wirtschaftsvereinbarungen, für Verkehrsfragen, für deutsch-französische Interessengemeinschaft und für gemeinsame wirtschaftliche Zusammenarbeit im Ausland. Die Reichsregierung glaubt mit der Möglichkeit rechnen zu müssen, daß einzelne Ausschüsse jahrelang zu tun haben werden.

Tumult im Braunschweiger Landtag.

Mißtrauensantrag gegen Klagges.

Braunschweig, 4. November.

Bei Beratung der Großen Anfrage der Sozialdemokraten über die Vorgänge bei dem SU-Tag in Braunschweig wurde ein sozialdemokratischer Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Klagges eingebracht.

In der Aussprache kam es zu einem Tumult, als Minister Klagges auf die Angriffe antwortete und sich besonders gegen den Vorwurf mangelnden Verständnisses für die arbeitenden Klassen wandte. Als Minister Klagges erklärte, in seinem Elternhause sei hundertmal mehr gearbeitet worden und habe hundertmal mehr Arbeitsgeist geherrscht als in der Familie des Abgeordneten von Frankenberg, stürzte dieser mit geballten Fäusten gegen Minister Klagges. Darauf erhoben sich die Nationalsozialisten von ihren Plätzen und drängten ebenfalls zum Präsidium. Der Tumult steigerte sich, als auch die Abgeordneten der Linken sich erhoben und nach vorn drängten.

Durch das energische Eingreifen des Präsidenten Jörner wurden Tätlichkeiten verhindert. Abg. von Frankenberg und zwei sich widersetzende Sozialdemokraten wurden von der Sitzung ausgeschlossen.

Ganzes Sprengstofflager gestohlen.

Cosel, 3. Nov. In dem ehemaligen Heeresmunitionsschuppen in Cosel waren seit langem etwa 300 Kilogramm Sprengstoff und Schwarzpulver untergebracht, die dem Wasserbauamt für Eisprengungen zur Verfügung standen. Eine Kommission, die eine Nachprüfung der Bestände vornehmen wollte, mußte die überraschende Feststellung machen, daß die drei eisernen Türen des Schuppens erbrochen worden sind und das ganze Lager ausgeräumt worden ist. An einer der Türen stand mit Kreide geschrieben „Heil Mostau“. Wann der Diebstahl ausgeführt worden ist, steht noch nicht fest.



Pflege Deinen Hals
täglich . . . gurgle
trocken mit
Waldmehl

es gehört das zur Hygiene
wie das Putzen Deiner Zähne!

Gemeindewahlen in England.

Große Verluste der Arbeiterpartei. — Gewinne der Konservativen.

London, 3. November.

Bei den Gemeinderatswahlen in mehr als 300 Städten und ländlichen Wahlkreisen waren, ebenso wie bei den letzten Parlamentswahlen, große Verluste der Arbeiterpartei zu verzeichnen. Den Wahlergebnissen aus 80 Bezirken zufolge, verteilen sich die Gewinne und Verluste der Parteien wie folgt: Konservative Gewinne 149, Verluste 5; Liberale Gewinne 26, Verluste 5; Arbeiterpartei Gewinne 5, Verluste 206; Unabhängige Gewinne 46, Verluste 10.

In Birmingham nahmen die Konservativen den Sozialisten 9 Sitze ab. Alle 24 sozialistischen Kandidaten unterlagen. In Sheffield wurden der Arbeiterpartei von den Konservativen 7 Sitze und von den Unabhängigen ein Sitz abgenommen. In Derby verloren die Sozialisten 10 Sitze, in Birkenhead 2 Sitze und in Stoke 11 Sitze und büßten damit in den drei Städten ihre Mehrheit ein. In Bradford betrugen ihre Verluste 11 und in Liverpool und Manchester je 9 Sitze.

Eröffnung des englischen Parlaments.

Die beiden Häuser des Parlaments sind am Dienstag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei hielt vorher eine Sitzung ab, in der Henderson als Parteiführer einwandelfreies Vertrauen ausgesprochen und Lansbury zum Fraktionsvorsitzenden gewählt wurde. Beide Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Entgegen der Ankündigung wurde nur die Vereidigung des Oberhauses vorgenommen. Im Unterhaus, wo das Zusammenkommen der Labour-Opposition zum ersten Male praktisch in die Erscheinung trat, wurden Baldwin und MacDonald lebhaft begrüßt. Zum Sprecher wurde der Abg. Fyfe gewählt; er richtete in der einzigen Rede, die sein Amt ihm im Parlament zu halten gestattete, an alle Mitglieder die Mahnung, sich in ihren Ausführungen möglichst kurz zu fassen, damit eine größere Anzahl von Rednern als bisher zu Worte kommen könne.

Der Konflikt in Ostasien.

Forderungen des japanischen Kommandeurs in der Mandschurei.

Tokio, 3. Nov.

Der Kommandeur der japanischen Truppen in der Mandschurei hat den beiden in der Provinz Heilungkiang miteinander zivilkrieg führenden chinesischen Generalen Machanzen und Changhaipang eine ernste Warnung zugehen lassen, weil sie ihrem Versprechen entgegen die zerstörte Eisenbahnbrücke bei Toanang nicht am Moni-Fuß nicht wiederhergestellt haben.

Der japanische Kommandeur kündigt daher seine Absicht an, Pioniertruppen zu entsenden, welche die Brücke reparieren sollen. Er fordert von den beiden chinesischen Generalen, daß sie ihre Truppen bis auf eine Entfernung von 10 Kilometern von der betreffenden Brücke zurückziehen sollen, damit während der Reparaturarbeiten Zusammenstöße zwischen japanischen und chinesischen Truppen vermieden werden.

Gerüchte über ein englisch-chinesisches Geheimabkommen werden nach Meldungen aus London entschieden dementiert. Es sei auch kein derartiger Vertrag geplant. Es wird ferner betont, daß Japan zu jenen Mächten gehört, die dauernd über den Stand der Verhandlungen zwischen Großbritannien und China unterrichtet werden. Die Verhandlungen sind gegenwärtig angesichts der mandschurischen Schwierigkeiten eingestellt worden.

Schon wieder!

Französisches Militärflugzeug landet in der Pfalz.

Landau, 3. November.

Ein französisches Flugzeug überflog am Dienstag mittag mehrere Ortsteile der Südpfalz. Die Gendarmeriebehörden traten mit Kraftfahrzeugen sofort die Verfolgung an.

Das Flugzeug landete schließlich auf dem Ebenberg bei Landau. Es handelt sich um ein französisches Militärflugzeug „Messier-Delage Nr. 522“. Der Insasse, ein französischer Fliegerleutnant, wurde vorläufig festgenommen und nach der Gendarmeriestation Landau gebracht, wo Beamte der Flugüberwachung erwartet werden. Der Flieger gab an, er sei in Straßburg zu einem Fluge nach Weisburg aufgebrochen und habe sich verfliegen. Das Flugzeug wurde sichergestellt.

Politische Tageschau.

Zum Reichskommissar für die Ostküste wird der vormalige Reichstagsabgeordnete Schlange-Schönungen ernannt werden. Er tritt damit gleichzeitig als Minister ohne Amtsbereich in das Reichskabinett ein.

Der deutsche Gesandte in Warschau, von Molke, befindet sich zurzeit in Berlin, um mit der Reichsregierung die Möglichkeit und die Aussichten etwaiger neuer deutsch-polnischer Verhandlungen zu erörtern.

Dem Reichsarbeitsministerium ist die Erklärung der am Tarifvertrag für die Reichsarbeiter beteiligten Gewerkschaften zugegangen, daß sie den kürzlich gefällten Schiedsspruch, der eine Herabsetzung der Stundenlöhne um 2 bis 6 Pfennige vorsieht, ablehnen.

Die Gewerkschaften der österreichischen Telephon- und Telegraphenangehörigen haben beschlossen, zum Protest gegen die Lohn- und Gehaltskürzung in passiver Resistenz zu treten.

Der englische Premierminister MacDonald empfing am Dienstag den indischen Freiheitsführer Gandhi in Audienz. Den Gegenstand der Unterredung bildete die Konferenz am „Kunden Tisch“ über die indische Verfassungsfrage.

Aus der Heimat

Mittwoch, den 4. November 1931

Der November im Volksmund.

Der November wird auch „Regen-, Nebel-, Wind-, Wintermonat“, in Tirol aber „Laubreife“ genannt. Er zählt als „dritter Herbst“, wobei September und Oktober den „Ersten“ und „Zweiten Herbst“ bilden. Ein alter Kalenderpruch sagt vom November: „Ich komm mit Wind und Regen gegangen; düstere Nebel den Himmel verhangen; nachts kalte Tag sind meine Plag; Frost, Eis und Schnee sind nur eine Trag“. Der Landmann hat den November gern naß und wünscht Regen oder Schnee für die Wiesen und Felder. „Bringt November vieles Naß, gibt's auf Wiesen vieles Gras“. Im November ist daher Wiesenwässerung üblich. „Im November Wässerung, ist der Wiesen Besserung“. — „Willst du den Futterstand verbessern, mußt im November die Wiesen wässern“. Schneefall im November soll der Winterlaas und dem Stoppelfeld besonders zuträglich sein: „Novemberregnet gibt viel Frucht und Klee“. Unerwünscht sind in diesem Monat Regen mit nachfolgendem Frost; denn dann leidet die Winterlaas: „Wenn der November regnet und frostet, bies der Saat das Leben tostet“. Ebenso unbeliebt ist ein zu warmer November, der die Obstbaumknospen zum Aufblühen verlockt: „Baumbäume im späten Jahr, nie ein gutes Zeichen war“. Späte Baumbäume soll nach dem Volksglauben Mißwachs bringen. Erwünscht ist dagegen Novemberdöner. Er soll ein gutes Jahr voraussagen und viel Getreide versprechen: „Wenns im November dönnert tut, wird das nächste Jahr wohl gut.“ — „Wenn im November der Donner grollt, wird dem Getreide viel Lob gezollt“. Der November soll den Mai vorausbedeuten und den Dezember und März beeinflussen: „Wie der November, so der darauffolgende Mai“. Regenreicher November soll windreichen Dezember bringen. Die zweite Novemberhälfte gleicht dem März des kommenden Jahres.

Kraftfahrer, rechtzeitig abblenden! Je kürzer die Tage werden, um so mehr häufen sich wieder die Klagen darüber, daß die Kraftfahrer auf der Landstraße bei Begegnung mit anderen Verkehrsteilnehmern nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsgemäß abblenden.

Milch ist keine Sahne —

und einfach gebrannte ungemälzte Gerste ist kein Malzkaffee. Und irgendein „Malzkaffee“ ist noch lange kein Kathreiner!

Bedenken Sie — der Gehalt macht's!

Hitler über seine Unterredungen mit General v. Schleicher.

Hitler hat der „Welt am Montag“ zu deren Behauptungen über die Unterredungen zwischen General v. Schleicher und Hitler eine Berichtigung zugehen lassen. In dieser wird besonders bestritten, daß Hitler in den Unterredungen versprochen haben soll, sofort nach Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten die Selbstschußabteilungen aufzulösen. Es wird weiter als unwahr erklärt, daß Hitler auf die Befehle der Polizeipräsidentenposten in den großen Städten verzichtet habe und daß alle Radikalen, besonders Dr. Goebbels, von verantwortlichen Regierungsstellen ausgeschlossen werden sollten.

Lord Cecil über die Abrüstung.

Lord Cecil, der in einer Versammlung der Völkerbundsvereinigungen sprach, erklärte, in England bestesse allgemein der Eindruck, daß die französische Nation militaristisch sei. Er sei kein Wortführer Frankreichs oder irgend eines anderen Landes. Aber tatsächlich sei die Rechtfertigung, die Frankreich für das Vorhandensein seiner Streitkräfte vorbringe, im Grunde dieselbe Rechtfertigung, die London für seine Flotte anführe, nämlich, daß man ohne sie nicht sicher sein würde. Wenn es nun aber gelinge, die Rüstungen in der ganzen Welt in gleichem Maße herabzusetzen, werde die Sicherheit der Einzelnen und der Gesamtheit nicht vermindert werden. Falls es nicht gelinge, das Verlangen nach nationaler Sicherheit irgendwie zu befriedigen, so daß die Nationen instandgesetzt würden, den Grundlag der Abrüstung anzunehmen, dann seien Europa und England früher oder später dem Untergang geweiht. Vom Erfolg der Abrüstungskonferenz hänge die ganze Zukunft der Welt ab.

Die Belohnung für Aufklärung des ungarischen Attentats erteilt.

Die für die Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Bia Lorbagg ausgelegte Belohnung von 50 000 Pengö (36 500 Reichsmark) wurde der politischen Gruppe der Budapest Polizei zuerkannt. Die Summe wird an alle Mitglieder der Gruppe verteilt werden, u. a. auch an den Chef dieser Abteilung, v. Hetenyi, und dessen Stellvertreter, Schreintner. In einer Zuschrift wird außerdem der Arbeit der Budapest Polizei großes Lob gesendet und hervorgehoben, daß es ihrer Arbeit in erster Linie zu danken sei, daß die Attentate so schnell aufgeklärt wurden.

gemäß abblenden. Um Unfälle zu verhüten, rät daher der Deutsche Touring Club an alle Kraftfahrer die bringende Aufforderung, in ihrem eigenen Interesse die gesetzlichen Vorschriften über das Abblenden immer genau zu beachten. Innerhalb geschlossener Ortschaften, soweit diese hinreichend beleuchtet sind, ferner überall da, wo die Sicherheit des Verkehrs es erfordert, insbesondere beim Begegnen mit anderen Verkehrsteilnehmern oder wenn die Straße an einem Bahnkörper entlang führt, auf dem ein Zug entgegenkommt, ebenso vor geschlossenen Bahnhöfen muß abgeblendet werden. Dringend notwendig ist es, daß beide Lampen abgeblendet werden. Einseitiges Abblenden oder vollständiges Ausblenden eines Scheinwerfers ist unstatthaft. Weiter gilt es besonders darauf zu achten, daß beim Begegnen die Scheinwerfer erst dann wieder eingeschaltet werden, wenn die sich entgegenkommenden Verkehrsteilnehmer auf gleicher Höhe sind.

Um die Ermäßigung der Fernspreckgebühren. Der Reichsverband des deutschen Handwerks ist erneut an den Reichspostminister herangetreten, um für diejenigen Handwerker Erleichterung zu schaffen, die genötigt sind, ihren Fernspreckanschluß wegen der Not der Zeit aufzugeben. Da die Betroffenen, wenn sie sich nach Besserung der Lage den Anschluß wieder zulegen, die volle Anschlußgebühr in Höhe von 80 Mark erneut bezahlen müssen, bittet der Reichsverband, in dieser Richtung eine beträchtliche Ermäßigung vorzunehmen, umso mehr, als die Anlage an und für sich nicht entfernt zu werden braucht und die Wiedereinrichtung nur mit geringen Kosten verbunden ist. Der Reichsverband schlägt vor, eine längere Kiste einzuführen, innerhalb der die Anschlußgebühren bei Wiedereinrichtung des Fernsprechers in Wegfall geraten sollen. Die Eingabe weist auch noch darauf hin, daß ein Ortsgespräch von einer öffentlichen Fernspreckstelle aus wesentlich billiger ist als von einem Privatananschluß aus. Es sei zur Vermeidung weiterer Kürzungen dringend erforderlich, daß dem Handwerk und Kleingewerbe in irgend einer Weise entgegengekommen werde.

Weiterausblick für Donnerstag: Nach vorübergehender dem Aufklaren erneute Verschlechterung mit Regentätigkeit wahrscheinlich.

Laasphe:

* Kauft deutsche Waren! Eine schöne Art der Werbung für deutsche, insbesondere Hinterländer, landwirtschaftliche Erzeugnisse führte der Versuchs- und Beratungsring Biedenlopp, der dortigen Landw. Schule angegliedert, gestern hier vor. Auf einem von einem Pferd gezogenen Wagen waren in übersichtlicher und appetitlicher Weise so ziemlich alle erbbaren Erzeugnisse heimischen Bauernfleisches gruppiert. Wundervolles Obst, saftige Schinken, Kartoffeln, Mehl in Säcken, andere Getreideerzeugnisse, sogar anscheinlichen Mais, der in Biedenlopp gewachsen war, ferner Eier, Honig, Konjerven usw., kurz, alles was das Herz begehrt, in tadelloser, einheitlicher Markierung. Der schmucke Wagen, ein Gedanke des Herrn Direktors Fischer von der Landw. Schule, erregte allgemeine Bewunderung.

** Hesselbach. Aus dem Banfetal. Seit einigen Wochen fährt der Omnibus 12 Uhr mittags von Laasphe bis Hesselbach nicht mehr. Der Gegenomnibus 1/2 2 Uhr von Hesselbach nach Laasphe mußte dadurch auch ausfallen. Wie wir unterrichtet wurden, war die Benutzung so schwach, daß nicht einmal die direkten Unkosten im Durchschnitt vernommen wurden. In erster Linie dürfte wohl die schlechte wirtschaftliche Lage die Hauptursache sein, dann wird man aber auch berücksichtigen müssen, daß namentlich die Landbevölkerung durch die Ernte und Herbstbeseitigung keine Zeit hatte, öfter zur Stadt zu fahren. Heute werden überall Stimmen laut, die ein Interesse daran haben, daß beide Wagen wieder gefahren werden. Es wäre zu begrüßen, wenn die Linie wenigstens in den Wintermonaten im Betrieb bliebe. Hoffentlich gibt diese kleine Anregung Anlaß, daß die Wagen wieder wie früher fahren und die Allgemeinheit die Sache soweit unterstützt, daß der Omnibusbetrieb bestehen kann. Wenn jeder ab und zu einmal fährt, wird es schon ausreichen. Ein Wenig gibt ein Viel. Wie würde man es wohl empfinden, wenn man gegebenenfalls die zweiten Wege von und zur Bahn, zum Arzt usw. bei rauhem Winterwetter eines Tages wieder zu Fuß zurücklegen müßte!

Erndtebrück:

Der Unterricht an der Landwirtschaftsschule hat gestern begonnen. Die Schülerzahl beträgt 64 und zwar 26 in der Oberstufe und 38 in der Unterstufe. Auf die Aemter und Städte des Kreises verteilen sich die Schüler wie folgt: Amt Arfild 10, Amt Banse 5, Amt Berghausen 18, Amt Erndtebrück 16, Amt Girshausen 9, Stadt Verleburg 1, Stadt Laasphe 2. Auf den Kreis Siegen entfällt 1 Schüler, auf die übrige Provinz berechnen 2. Auf die Gemeinde Erndtebrück allein entfallen 11 Schüler. Welche Bedeutung der Schule aus allen Teilen des Kreises beigemessen wird, geht am besten daraus hervor, daß die Schülerzahl trotz aller wirtschaftlichen Nöte gegen das Vorjahr wieder um vier zugenommen hat. Wenngleich sich das Schulgeld in mäßigen Grenzen hält, so bedeuten die Ausgaben für Kleidung, Lehrmittel und Eisenbahnfahrt z. B. für manchen Landwirt eine merkliche Belastung. Der Wittgensteiner Landwirt hat aber erkannt, daß dieses Opfer eine wertvolle Anlage für seinen Betrieb bedeutet. Daß die Wirtschaftlichkeit eines beliebigen Betriebes in erster Linie von sachkundiger Leitung abhängt, ist eine unbestreitbare Tatsache. In besonderem Maße trifft dies für einen landwirtschaftlichen Betrieb mit seinen neuzeitlichen Wirtschaftsmethoden zu. An die Stelle veralteter Wirtschaftsmethoden unserer Vorfahren sind die Ertragsleistungen der Neuzeit getreten, die ihren Ausdruck in gesteigerten Erträgen und vergrößerter Viehhaltung finden. Für unsere heimische Landwirtschaft gewinnt die allmähliche Umstellung vom Körnerbau auf Grünlandwirtschaft, mit der die Viehhaltung Hand in Hand geht, zunehmende Bedeutung. So treten an den alten Landwirt immer neue Anforderungen heran, mit denen er sich bisweilen nur langsam befassen kann. Was ihm hier und da noch als Experiment erscheint, ist für den Sohn, dank der theoretischen und praktischen Schulung, erworbene Tatsache. Seine Aufgabe erblickt er darin, die Aktien, die dem väterlichen Betrieb noch anhaften, auszufüllen und das, was ihm die Schule als Rüstzeug für seinen Beruf mit auf den Weg gegeben hat, in die Tat umzusetzen. Mögen die Bemühungen der Landwirtschaftsschule auch im kommenden Semester auf fruchtbaren Boden fallen, zum Wohle unserer heimischen Landwirtschaft und der Bevölkerung des Kreises Wittgenstein.

Gefährliches Brüderpaar.

Eine Falschgeldwerkstätte entdeckt.

Berlin, 3. Nov.

Unter dem dringenden Verdacht des Münzverbrechens sind die Brüder Erich und Franz Sah festgenommen worden. Bei einem Rißsch.-Fabrikanten in Wilmersdorf hatten zwei zunächst unbekannte Männer ein Rißsch. in Auftrag gegeben. Die Bestellung erregte Verdacht und die Kriminalpolizei nahm die Besteller fest. Hier erkannte man in ihnen die Brüder Sah.

Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung in der Birkenstraße wurden Lupen, Pinzetten, chemisch-photographische Artikel u. a. m. gefunden. Das bestellte Rißsch. zeigt ein Wasserzeichen und stellt die rechte Ecke eines Zehnmark-Scheines dar. Der Fund läßt darauf schließen, daß Vorbereitungen für die Herstellung von Banknoten getroffen waren. Daß die Brüder falsche Scheine bereits hergestellt haben, wird nicht angenommen. Fertiggestellt ist dagegen ein Kontrollapfel für die Scheine. Außerdem ist ein Anwaltsstempel und ein Notariatsstempel entdeckt worden.

Erich und Franz Sah haben schon in früheren Jahren viel von sich reden gemacht. Ihre Namen wurden in Zusammenhang gebracht mit dem großen Bankseinbruch am 30. Januar 1929 am Wittenbergplatz. Knapp ein Jahr später, am 10. Januar 1930, wurden die Brüder von Kriminalbeamten auf dem Friedhof in Charlottenburg gesehen, wo sie eine Art Unterstand gebaut hatten. Wieder einige Zeit darauf wurden sie festgenommen, nach einem verübten Einbruch in ein Zigarrengeschäft. Von diesen Taten hat besonders der Bankseinbruch am Wittenbergplatz feinerzeit das allgrößte Aufsehen erregt.

Buntes Allerlei.

Die Banane wird überschätzt.

In der vom „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst e. V.“ herausgegebenen Broschüre „Hand in Hand“, die ein Nachschlagebuchlein über die Wirtschaftszüge deutscher Waren sein will, wird unter anderem der Wert der weithin überschätzten Banane in Vergleich mit einheimischen Erzeugnissen gestellt. Es wird festgestellt: Zwei Bananen sind gleich zwei kleinen roten Rüben oder 3 Walnuskernen oder 3 Karpfen oder 4 großen Mohrrüben oder eineinhalb geschälten Kartoffeln. Dabei wird nicht berücksichtigt, daß die meisten Bananen in noch nicht ausgereiftem Zustand zu uns kommen und ihr Nährwert daher tatsächlich geringer ist. Wenn trotzdem der Konsum der Bananen in den letzten Jahren so lawinenartig anstieg, so ist das ein Beweis für den Erfolg der mit ungezählten Millionen arbeitenden amerikanischen Kellame. Wenn man gegen die geradezu bedrückende Flut von Südsüßfrüchten und ausländischen Obst in der Öffentlichkeit ein Wort zu sagen wagt, so wehren sich die interessierten Kreise stets mit der Behauptung, daß unser Volk auf die Einfuhr ausländischen Obstes angewiesen sei, und daß ausländisches Obst in nennenswerten Mengen auch nur angeboten werde, wenn deutsches Obst nicht vorhanden sei. Diese Behauptung widerlegt sich von selbst, da trotz der überreichen Obsterte in Deutschland, trotz der niedrigen Preise und der vorzüglichen Qualität unseres deutschen Obstes zurzeit ausländische Obstsorten wieberum die Märkte überschwemmen.

Stirbt der Wissent aus?

Zwei bekannte Vorkommen des Wissent gab es vor dem Kriege: In den Bialowieser Urwäldern tummelten sich 600 Tiere und auch im Kaukasus befand sich ein vielföpfiger Stamm. Beide Wissentvorkommen gehören heute der Vergangenheit an. Die Wissent, die wir heute noch besitzen, so schreibt die „Umschau“, werden in zoologischen Gärten und Tierparks gehalten. Ihr Bestand ist durch die Deutsche Wissentgesellschaft ständig gebucht worden. Wie Direktor Sed vom Münchner Tierpark berichtet, befinden sich heute noch 60 reinblütige Wissent in zoologischen Gärten und im Privatbesitz. Die Bestände an reinblütigen Wissent sind also immer noch so groß, daß eine unmittelbare Gefahr des Aussterbens nicht gegeben ist.

Ein Ding der Unmöglichkeit.

In der Gemeinderatsitzung eines Tiroler Kurorts wurde vor einiger Zeit der Vorschlag gemacht, auf einer Strecke den Zug mit 40 Kilometer Geschwindigkeit fahren zu lassen. Da stand der Vorsitzende auf und erklärte: „Meine Herren, wir können doch nicht den Zug mit 40 Kilometer Geschwindigkeit fahren lassen, wenn unsere Strecke nur 32 Kilometer lang ist.“

Wissen Sie das?

Ebenso wie die Bürste ist auch die Taschenuhr eine deutsche Erfindung; sie wird dem Nürnberger Schlosser Peter Henlein um 1500 zugeschrieben und sah unförmig bid aus, weshalb diese Uhren „Nürnberger Eier“ hießen; bis ums Jahr 1000 hatte man sich mit Sonnenuhren, Wasseruhren und Sanduhren beholfen; um diese Zeit erfand Papst Sixtus II. die Räder- und Gewichtsuhr, die man sehr bald mit Schlagwerken und Gloden verließ.



19jährige Fliegerin vermisst.

Miss Peggy Salaman, eine mutige erst 19 Jahre alte Dame der englischen Gesellschaft, startete in Begleitung des als Hubschrauber verkleideten Fliegers Gordon Store in London zu einem Rekordflug London Kapstadt. Gegenwärtig fehlt jede Nachricht von der Fliegerin.

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

10

Nachdruck verboten.

Auf Befragen Sigundes erklärte Aline, daß sie eilige Arbeit habe, daß sie sogar recht froh darüber sei, denn man habe ihr Extrabehaltung dafür zugesagt. Mit Bewunderung schaute Sigunde auf das hübsche junge Mädchen mit dem energisch geschnittenen Gesicht, dessen Augen trotzdem so selig träumt in die Welt blickten. Eine besondere Schönheit an Aline war das prachtvolle braunrote Haar. Zielen Sonnenstrahlen darauf, dann glitzerte es wie Gold, sonst aber lag ein eigenartiger Schimmer darüber, daß mancher Blick an diesen prachtvollen Flecken hängen blieb, die schlicht um den Kopf gelegt waren. Aline war nicht schön zu nennen, aber ihr Gesicht hatte einen eigenartigen Ausdruck, daß man so rasch den Blick nicht abwenden konnte. Und wenn sie sprach, dann lebte alles an ihr, dann wurden die braunen Augensterne zu wahren Märdenaugen, und der schöngezeichnete Mund blühte aus dem weichen Gesicht wie eine Rose hervor. Obwohl Aline schon einige Jahre vor morgens bis abends an der Nähmaschine saß, umwob sie der Hauber der Goldstickerei und des Unverbrauchtseins. Ihre Gestalt war aufrecht und von Elastizität.

Die beiden jungen Mädchen hatten sich überraschend schnell aneinander angegeschlossen. Obwohl sie zweierlei Gesellschaftsklassen entstammten, stellte Sigunde immer wieder fest, daß Aline einen seltenen Takt besaß, und daß sie sich in allen ihren Seiten, in ihren Äußerungen vollkommen der guten Gesellschaft anzufügen verstand. Ihr Wesen nahm ohne weiteres für sie ein. So war es für Sigunde geradezu ein Bedürfnis geworden, öfters einmal herzukommen, um mit Aline zu plaudern. Ihr verdankte sie es auch, daß ihr Schmerz im Innern nicht gar so leidenschaftlich mehr brannte. Was den Eltern nicht gelungen war, das hatte Aline vollbracht. Sie hatte Balsam auf die tiefe Wunde geträufelt.

Frau Eilling selbst hielt sich schon von dem jungen Mädchen zurück. Kam sie zum Vorschein, so sah sie schweigend in dem großen Gefühl und ließ die Jugend reden. Ihr gegenüber fühlte sich Sigunde ein wenig befangen, es waren keine Fäden vorhanden, die sich von einem zum andern spannen. Dagegen brachte sie dem jungen Volk großes Interesse entgegen und bat ihn auch jetzt darum, ihr wieder vorzuspielen.

Mit sichtlich Freude willfahrte Aline dem Wunsche der Besucherin, und bald tönten zarte Weagentöne durch den Raum. Aline hatte die Nähmaschine stillstehen lassen, in ihre Augen trat ein stilles Leuchten.

Als Koll endlich geendet hatte, wandte sie sich an Sigunde.

„Noch wage ich's nicht zu hoffen, daß es einmal Wahrheit werden könnte, aber es war doch für Koll eine so große Freude, als ihm eine Autorität sagte, daß er ein Künstler zu werden verspräche.“

„Das hat man ihm gesagt?“

„Richtig, ich vergaß ganz, Ihnen davon zu berichten, Fräulein Lambert. Am vorigen Sonntag spielte Koll hier einige Stücke vor sich hin. Als er geendet hatte, stiegte es drau'en, und ein Herr bat um Einlass, der seinen Namen zwar nicht nannte, der sich aber als Violinkünstler vorstellte und sich von meinem Bruder allerlei vorspielen ließ. Er erkundigte sich über unsere Verhältnisse und meinte, es müsse für Koll etwas getan werden, denn er sei ein großes Talent. Er wolle wiedertommen und alles Nähere mit uns besprechen.“

„Es wäre geradezu wunderbar!“

„Sie können sich denken, in welchem Aufruhr sich Koll befindet. Tag und Nacht träumt er davon, daß ihm ein günstiger Zufall zu Hilfe käme und daß sein Herzenswunsch erfüllt werde.“

„Es würde auch mich aufrichtig freuen, Fräulein Eilling. Ich verstehe zwar nur wenig von Musik, empfinde es aber, daß Ihr Bruder ein starkes Talent ist. Hat jener Herr seitdem nichts mehr von sich hören lassen?“

„Nein, aber er versprach fest, sich wieder zu melden.“

Auf Sigundes Wunsch ließ Koll noch andere Stücke hören, und auch Aline griff zur Geige und spielte einige Lieder.

„Koll hat sogar eine eigene Komposition vollendet“, flüsterte Aline der Protefforentochter zu. „Vielleicht spielt er sie Ihnen einmal vor.“

Nach längerem Hören wurde Sigunde auch dieser Wunsch erfüllt, und als Koll geendet hatte, da stand Sigunde auf und drückte dem jungen Künstler erregt die Hand.

„Es war wunderbar — ich danke Ihnen.“

Während man noch in stiller Ergötzenheit zusammenlag, schlug draußen die Glode an. Aline eilte zur Tür, um zu öffnen. Sigunde hörte einen Freudenruf aus Alines Mund.

Wenige Augenblicke später trat Bernhard Rechenberg über die Schwelle.

Sigundes ohnehin blaßes Antlitz wurde noch um einen Schein weißer, als sie sich diesem Manne gegenüberlag. Er hatte noch mehrfach das Haus der Eltern aufgesucht, sie aber hatte es stets abgelehnt, ihm zu begegnen. Dann war er für Wochen verreist, und nun sah sie ihn unerwartet vor sich stehen.

Er begrüßte Sigunde wie eine alte Bekannte, mit schwermütigem Nicken suchte sein Blick ihr Auge.

„Ich danke es der Musik, die uns hier wieder zusammenführt.“

Sie versuchte vergeblich, ihre Hand der seinen zu entziehen, aber erst, nachdem er sie nochmals heiß gedrückt hatte, ließ er sie los. Dann wandte er sich an Aline.

Zahnpraxis.

Habe mich am 3. November 1931 in Erndtebrück im Hause des Schuhmachermeisters Wilh. Sahmannshausen, Unterdorfstraße, als

prakt. Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: Montag bis einschl. Freitag von vorm. 8 1/2 bis mittags 1 Uhr und nachm. von 2 bis 5 Uhr. Samstag von 8 1/2 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm.

Ich bin zu der Orts- und Landkrankenasse des Kreises Wittgenstein zugelassen.

Robert Krämer, Zahnarzt.

Bekanntmachung

betr. Grabenräumung auf den Wiesen.

Die Eigentümer und Pächter der Wiesen im Laasphe-tal vom Wasserbassin aufwärts sowie der Wiesen im Rinteltal werden nochmals aufgefordert, bis spätestens zum 10. ds. Mts. die Wasserzuleitungs- und Entwässerungsgräben ordnungsmäßig zu öffnen, andernfalls sie sich strafbar machen.

Wittgenstein, den 8. November 1931.

Der Ehrenbürgermeister: Marburger.



Paul Keller

„Die Heimat“

Ungekürzte Volksausgabe in Ganzleinen gebd. RM. 2.85.

Bergstadt-Verlag, Breslau 1.

Was ist Heimat? Heimat ist nicht Raum, Heimat ist nicht Freundschaft, Heimat ist nicht Liebe, Heimat ist Friede! In diesen Worten Kellers greift der ganze Inhalt seines Romans. In höchster Dramatik entfaltet sich hier die Erzählungskunst Paul Kellers. Wie fast alle seine Romane, so spielt auch dieser in Schlesien und zwar in der Heimat des Dichters, im Waldenburger Bergland. Der Roman erzählt die Schicksale eines schlesischen Bauernsohnes, der mit seiner Familie im Kampf um das väterliche Gut von schweren Prüfungen heimgeführt wird und schließlich zu der Erkenntnis kommt, daß „Heimat Friede ist“.

Ein echter Deutscher ist dieser Heinrich Raschdorf, der mit Leib und Seele an seiner Heimat hängt, ein aufrechter Mann, der in schwerster Zeit sich wieder aufrafft und nicht verzweifelt. Gar oft geht es uns Menschen so, wie diesem Heinrich Raschdorf. Wir glauben, eine feste Heimat zu besitzen und müssen uns diese erst erobern. Und ist es nicht so mit unserer großen deutschen Heimat überhaupt? Mühen wir nicht kämpfen mit ganzer Seele und allen stiltlichen Kräften, um sie zu erhalten gegen alle entwürzelnden Mächte im modernen Leben? Nur dann werden wir den Inhalt der Worte Paul Kellers „Heimat ist Friede“ begreifen.

„Die Heimat“, das vielleicht das bedeutendste Werk Paul Kellers ist, ist ein Buch für unsere jetzige Zeit, das alle angeht und das mit seinen tiefen Gedanken Heimat, Liebe und Leben jedem Menschen Feiertunden bereitet.

Rundfunkhören ausschneiden!

Bestellzettel

Ich bestelle bei der Buchhandlung

aus dem Südwestdeutschen Funkverlag, Frankfurt a. M., Blöcherstr.

Exempl. Deutscher Rundfunk-Kalender 1932 Preis RM 1.90

Betrag anbei in Freimarken — durch Nachnahme

Ort u. Straße:

Name:

„Ja so“, gab Rechenberg langsam zurück. „Das habe ich freilich vergessen. Ich glaube, daß dem jungen Meister mein Name nicht unbekannt sein wird. Man zählt einen Bernhard Rechenberg zu den ersten Virtuosen.“

„Bernhard Rechenberg“, stammelte Koll, und seine Augen richteten sich voll unbehobener Bewunderung auf den großen Meister.

„Wie ich Ihnen bereits sagte“, fuhr Rechenberg mit einem leisen Nicken um den schön geschwungenen Mund fort, „will ich persönlich Ihre Ausbildung überwachen. Und wenn Sie das halten, was Sie heute schon versprechen, dürfte auch Ihr Name bald einen guten Klang haben.“

Sigunde war ans Fenster getreten und drückte ihr heißes Gesicht an die Scheiben. Diese stinnende Stimme war ihr schier unerträglich. Sie hatte das Gefühl, als griffe man ihr immer wieder nach dem Herzen, ein geradezu schmerzhaftes Empfinden.

(Fortsetzung folgt.)